

Vorwort

Dr. Dirk Bange

Eltern, die um die Hintergründe und Folgen sexuellen Missbrauchs wissen, sind eher in der Lage, das Verhalten ihrer Kinder richtig einzuschätzen und angemessen darauf zu reagieren. Deshalb sind Mütter und Väter so wichtige Partner für den Schutz von Kindern: Je besser sie informiert sind, desto eher können sie Hinweise bei ihren Kindern wahrnehmen und gegebenenfalls einfühlsam ihr Kind umsorgen, wenn es sich ihnen anvertraut. In meiner Arbeit auf diesem Gebiet finde ich das immer wieder bestätigt.

Bisher gibt es nur relativ wenige Veröffentlichungen über die Bedeutung und Rolle der Eltern bei der Prävention und beim sexuellen Missbrauch generell. Dies ist angesichts der großen Zahl an Büchern, die in den letzten drei Jahrzehnten zum Thema erschienen sind, ein deutliches Manko. Ein Buch, das der besonderen Bedeutung der Mütter und Väter Rechnung trägt und sie direkt anspricht, ist also längst überfällig. „Kinder beschützen!“ füllt diese Lücke.

Wenn ein Verdacht auf sexuellen Missbrauch besteht oder wenn bekannt wird, dass ein Kind sexuelle Übergriffe erlebt – entweder durch einen Elternteil, durch eine andere Person aus der Familie, durch Bekannte aus dem Umkreis der Familie oder durch den Kindern unbekannt Täter –, dann sind die Reaktionen des nicht missbrauchenden Elternteils bzw. der Eltern entscheidend für die Verarbeitung des sexuellen Missbrauchs. Sie sind für die Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen wichtiger als jeder andere Faktor.

Außerdem ist die Mitwirkung der Eltern bei der Prävention von sexuellem Missbrauch unentbehrlich. Viele Mädchen und Jungen nehmen in der Kita oder der Schule an Präventionsveranstaltungen teil und sprechen ihre Eltern direkt auf das Thema an. Deshalb müssen Eltern informiert sein, angemessen reagieren und das Thema aufgreifen können. Ohne eine Einbindung von Müttern und Vätern in die Präventionsarbeit der Schulen und Kitas sind deren Erfolgsaussichten äußerst gering. Eltern haben einfach – zumindest bis zur Pubertät – den dauerhaftesten und meist auch den engsten Kontakt zu ihren Kindern. Im Idealfall sind sie deren erste Ansprechpartner.

Mütter und Väter sollten auf die Fragen der Kinder zur Sexualität und zum sexuellen Missbrauch antworten können. Reagieren sie aus Unwissenheit oder aus Angst auf die Fragen der Kinder ablehnend, bleiben die Präventionsinhalte den Kindern weit weniger im Gedächtnis. Zahlreiche Studien über die Wirkung von Präventionsprojekten belegen dementsprechend signifikant höhere Lerneffekte bei den Kindern, deren Eltern einbezogen wurden.

Angesichts der zentralen Rolle der Eltern im Leben ihrer Kinder können sie ihnen die Präventionsinhalte zudem wiederholt und individuell entsprechend den Fähigkeiten ihrer Töchter und Söhne vermitteln. Wenn Präventionsarbeit nicht nur als punktueller Einsatz betrachtet wird, sondern als erzieherische und gesamtgesellschaftliche Grundhaltung, sind Mütter und Väter folglich die ersten Adressaten für eine Veränderung.

Wie dies im Alltag mit Kindern ganz praktisch umgesetzt werden kann, zeigt Carmen Kerger-Ladleif in diesem Buch mit vielen Beispielen. Sie bietet Eltern verständliche Antworten auf die zahlreichen bedrängenden Fragen.

Viele Mütter und Väter sind verunsichert angesichts der öffentlich breit diskutierten Missbrauchsfälle wie etwa in der Odenwaldschule, im Canisius-Kolleg, in Sportvereinen oder in kirchlichen Einrichtungen. Sie wissen oftmals nicht mehr, wo ihr Kind überhaupt noch sicher ist. Dies ist für Eltern eine ausgesprochen schwierige Situation. Die Vorstellung, dass man sein Kind nirgendwo hinbringen kann, ohne Angst haben zu müssen, ist schwer auszuhalten.

Diese Verunsicherung trägt aus meiner Sicht dazu bei, dass Eltern das Thema des sexuellen Missbrauchs mitunter ausblenden bzw. sich nicht tiefergehend damit befassen möchten. Sie möchten sich nicht zu sehr mit solchen Ängsten belasten. Dies ist eine durchaus nachvollziehbare Haltung.

Trotz der intensiv geführten Debatte und Medienberichterstattung der letzten beiden Jahre ist wohl auch aus diesem Grund die Nachfrage nach Elternabenden zu diesem Thema eher gering, wie viele Praktiker/-innen berichten. Am ehesten sind Eltern interessiert, wenn es in einer Einrichtung oder im persönlichen Umfeld einen Verdacht auf sexuellen Missbrauch gibt oder wenn in Schule oder Kindergarten ein Übergriff vorgekommen ist.

Entscheidend für den Erfolg der präventiven Arbeit und eines ihrer wichtigsten Ziele ist es, dass Mütter und Väter sicherer werden im Umgang mit dem Thema sexueller Missbrauch.

Erstens brauchen sie nüchterne Information über die vorhandenen Daten und Fakten. Dieses Wissen ist die Grundlage jeglicher Präventionsarbeit, da leider

immer noch zahlreiche Mythen und Falschinformationen durch die Köpfe vieler Menschen geistern, wie beispielsweise die Tendenz, die durch unbekannte Täter ausgehende Gefährdung zu überschätzen und die Gefährdungen innerhalb oder im Umfeld der Familie zu unterschätzen.

Zweitens ist es ist es unbedingt wichtig, Prävention in eine fundierte und positiv ausgerichtete Sexualerziehung einzubetten. Eltern sollten ihren Kinder zuerst Wissen über den Körper vermitteln und sie über die schönen Seiten der Sexualität aufklären. Kinder, die selbstbewusst sind, die ihren Körper kennen und wertschätzen, die sexuell aufgeklärt sind, sind besser vor sexuellem Missbrauch geschützt als nicht aufgeklärte Kinder. Darüber, wie Eltern mit ihren Kindern über Sexualität sprechen können, werden Sie in diesem Buch Hinweise finden. Denn es ist für viele Mütter und Väter „gar nicht so einfach, darüber zu reden“.

Drittens brauchen Eltern Basiswissen über Prävention, über die Umsetzung einer präventiven Erziehungshaltung und über Präventionsmaterialien für Kinder und Erwachsene. Carmen Kerger-Ladleif stellt einen großen Fundus darüber zusammen.

Wissen bleibt am besten haften, wenn es abwechslungsreich vermittelt wird. Dabei helfen Anregungen zum Nachdenken, Fallbeispiele und praktische Tipps. So kann es gut aufgenommen und in einen lebendigen Familienalltag integriert werden.

Mit wenigen Ausnahmen haben bis vor kurzem auch viele pädagogische Fachkräfte offenbar nur wenig über sexuellen Missbrauch gewusst oder sich der Diskussion der Fachwelt, die immerhin seit den 80er-Jahren geführt wird, verschlossen. Selbst Erziehungswissenschaftler wirkten teilweise wie vor den Kopf geschlagen, als über sexuellen Missbrauch in Institutionen wie der Odenwaldschule gesprochen wurde. Den Eltern kann da erst recht kein Vorwurf gemacht werden.

Mütter und Väter benötigen Verständnis für ihre teilweise schwierige Situation und die schweren Entscheidungen, die sie zu treffen haben. Im Alltag von Familien ist vieles von dem, was von ihnen gefordert wird, schwer umzusetzen. Die Erwartungen an die Eltern dürfen deshalb nicht zu hoch geschraubt werden. Sie benötigen vielmehr in einfühlsamer Form Unterstützung und praktische Hinweise dazu, was zu tun ist und wie bestimmte Situationen einzuschätzen sind. Angesichts der Komplexität der Fälle sexuellen Missbrauchs gibt es allerdings keine allgemeingültigen Rezepte. Trotz aller Anstrengungen und Bemühungen von Eltern und Fachkräften wird es nicht möglich sein, alle Kinder völlig vor sexu-

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mütter und Väter,

seit über zwanzig Jahren arbeite ich mit Menschen, die sexuelle Gewalt erleben mussten, und mit ihren Bezugspersonen. Ich habe gesehen, welche schwerwiegenden, oft lebenslangen Folgen diese Gewalt hat. Und ich habe erfahren, wie stark der Wunsch und die Kraft ist, zu überleben, Heilung zu finden. Das hat mich gelehrt, den Blick für die kleinsten Schritte dorthin zu öffnen und diese den Betroffenen zu spiegeln, ihnen Mut zu machen und an sie zu glauben. Auf dem Weg zur Heilung brauchen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer Men-

schen, die an sie glauben, ihnen verlässlich zur Seite stehen und ihnen Schutz geben. Keine Gewalt ist so groß, dass der kostbare Kern jedes Einzelnen zerstört werden kann. Ihn zu schützen und wachsen zu lassen ist meine Aufgabe.

*Leben lernt man dadurch,
dass man lebt.*

Luise Reddemann

Als Mutter erlebe ich das Wunder des Lebens, kenne das Staunen über die großen und kleinen Schritte der Entwicklung und die Sorgen, die das Wachsen mit sich bringt. Loslassen heißt immer auch Vertrauen schenken, Mut machen und begleiten. Mutter sein heißt für mich Sicherheit schenken, mit den Kindern im Gespräch sein und ihnen verlässlich zur Seite stehen.

Eltern sein bedeutet manchmal, der Fels in der Brandung zu sein, ein anderes Mal sind wir streitbare Gegenüber oder lächelnde Betrachter.¹

Als Eltern Verantwortung zu übernehmen heißt, Kinder zu schützen und sie auf den Weg zu bringen in dem Wissen, dass das Leben Risiken mit sich bringt. So ist es unsere Aufgabe, den Mädchen und Jungen zu helfen, Gefahren und Chancen zu erkennen und mit ihnen umzugehen.

Kinder beschützen heißt, sich mit Gefahren auseinanderzusetzen. In diesem Buch werden Sie viel über sexuellen Missbrauch erfahren. Auch Dinge, die Sie berühren oder betroffen machen. Ebenso werden Sie Gedanken und Anregungen finden, die Mut machen und Kraft geben. Ihre Kinder werden Ihnen danken, dass Sie hinschauen und deutlich sagen: „Ich beschütze dich.“

¹ Wenn ich in diesem Buch von Eltern beziehungsweise von Müttern und Vätern spreche, meine ich damit alle Erwachsenen – heterosexuell, gleichgeschlechtlich oder in familienersetzenden Maßnahmen –, die elterliche Verantwortung für Mädchen und Jungen übernommen haben.

*Es gibt Momente
da wünschte ich
ich wäre ein Boot
für dich*

*ein Boot
das dich fortträgt
wo immer du dich hinsehnst*

*ein Boot
das schwer genug ist
für all deinen Ballast
den du mit dir trägst*

*ein Boot
das niemals kentert
egal wie unruhig du bist
egal wie stürmisch die Lebenssee ist
auf der wir treiben*

Unbekannt



Der Weg in eine Beratungsstelle

Wo bekomme ich Hilfe, wenn es in meiner Nähe keine Beratungsstelle gibt oder wenn ich keine kenne?

Sie können beispielsweise die bundesweite Infoline **N.I.N.A.** für ein erstes Gespräch nutzen (01805-123465, 14 Cent/Minute). Die Mitarbeiterinnen unterstützen Sie gerne bei der Klärung Ihrer aktuellen Situation. Sie sprechen mit Ihnen über die dringendsten Fragen, finden mit Ihnen heraus, welches die nächsten Schritte sein können und ob eine geeignete Anlaufstelle in Ihrer Nähe zu finden ist.

Außerdem gibt es Portale wie das des **Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe** (www.frauen-gegen-gewalt.de/vor_ort/?m=Hilfsangebote), die Ihnen über eine Suchmaske eine eigene Recherche ermöglichen. Und es gibt Beratungsstellen, die über eine Linkseite auch andere Einrichtungen empfehlen. Hier sei besonders auf die Seite von **Tauwetter Berlin** (www.tauwetter.de), hingewiesen, die viele Informationen und Links zum Thema „Missbrauch an Jungen“ zur Verfügung stellt.

Wenn Sie die Adresse einer Beratungsstelle in Händen halten, bleiben noch immer Fragen:

Muss ich einen Termin machen?

Viele Beratungsstellen haben inzwischen eine Onlinepräsenz, über die Sie die Angebote und Sprechzeiten recherchieren können. Vereinbaren Sie immer telefonisch oder per Mail einen Termin. Einige Beratungsstellen bieten auch offene Sprechzeiten an, zu denen Sie ohne Voranmeldung erscheinen können.

Kostet die Beratung etwas?

Beratungsgespräche sind in der Regel kostenfrei. Für spezialisierte Angebote wie anwaltliche Beratung, Selbsthilfegruppen oder Fortbildungen können Kosten entstehen.

Was passiert mit den Inhalten eines Beratungsgesprächs?

Ohne Ihre Erlaubnis werden die Inhalte des Gespräches nicht an Dritte weitergegeben. Dennoch ist insbesondere bei einem Verdacht auf sexuellen

Missbrauch die Dokumentation der Gespräche wichtig. Wenn Sie z. B. später entscheiden, das Jugendamt einzuschalten oder auch eine Strafanzeige zu erstatten, wird damit der Weg Ihres Handelns dokumentiert.

Fragen Sie zu Beginn eines Gespräches nach, ob und in welcher Form das Gespräch dokumentiert und der Datenschutz sichergestellt wird.

Wer berät mich?

Berater/-innen haben in der Regel eine pädagogische oder psychologische Ausbildung und oftmals therapeutische Zusatzqualifikationen. Sie haben sich intensiv mit sexueller Gewalt und den Folgen auseinandergesetzt und sich bewusst entschieden, Ihnen zuzuhören und Hilfe anzubieten.

Kann ich aussuchen, ob ich mit einem Mann oder einer Frau sprechen will?

Ja. Sie haben die Wahl.

Kann ich einfach wieder gehen, wenn mir die Beratung nicht gefällt?

Sie sind ratsuchend und gehen auf eigenen Wunsch zu einem Gespräch. Ebenso können Sie es auch auf Ihren Wunsch beenden.

Was geschieht, wenn ich mich an eine Beratungsstelle wende?

Die Mitarbeiter/-innen einer Beratungsstelle sind für Sie da und klären zunächst einmal, was genau Ihr Anliegen ist. Bei sexuellem Missbrauch sind die Anlässe für ein Gespräch häufig Fragen wie: „Ich habe den Verdacht, (m)ein Kind wird missbraucht. Was kann ich tun? Wie kann ich dem Kind helfen? Wie kann ich es schützen? Wo finde ich einen Therapieplatz? Was passiert bei einer Anzeige?“

Vielleicht möchten Sie aber auch einfach einmal erzählen, wie es Ihnen mit Ihrem Verdacht geht, Gefühle, Ängste und Zweifel äußern oder Fragen stellen – auch dafür sind die Mitarbeiter/-innen da. Manches lässt sich in einem ersten Telefongespräch klären. Vielleicht tauchen aber gerade dann Fragen und Gedanken auf, die mehr Raum brauchen. Sie selber entscheiden, ob Sie ein persönliches Beratungsgespräch vereinbaren möchten. Das kann auch zu einem späteren Zeitpunkt geschehen. Es kann angenehm sein

Wann sollte ich mit der Vorbeugung beginnen?

Prävention beginnt frühzeitig mit dem ersten Kontakt. Säuglinge machen deutlich, wie es ihnen geht und welche Berührungen sie mögen und welche nicht.

„Lange bevor sie [die Kinder] sprechen können, sagen sie Nein zu ihren Eltern. Wenn sie eine Pause im Kontakt brauchen, drehen sie den Kopf weg. Sie schlafen an der Brust der Mutter ein, wenn sie satt sind ... Sie spucken das Essen aus, wenn sie genug davon haben, und protestieren lautstark, wenn wir sie fremden Menschen übergeben oder zum Schlafen bringen wollen, wenn sie noch gar nicht müde sind.“

Jesper Juul¹⁴

Schon hier gilt es für Eltern, dieses Verhalten wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Eltern und ihre Reaktionen sind wie ein Spiegel für die Kinder. Wo sie liebevolle Zuwendung erleben, eine positive Reaktion auf ihre Gefühlsäußerungen erfahren und sich getragen und behütet fühlen, wächst ihr Selbstbewusstsein, und sie erleben sich als liebenswert. Prävention ist in diesem Sinn eine alltägliche Erziehungshaltung.

Wenn ich meinem Kind erlaube, „Nein“ zu sagen, wird es dann nicht alle unangenehmen Dinge, wie z. B. Aufräumen, auch verneinen?

Erwachsene müssen Kindern vermitteln, dass es wichtig ist, „Nein-Gefühle“ auszusprechen. Werden Kinder gefragt, warum es so wichtig ist, Nein zu sagen, wenn sie ein Nein-Gefühl haben, antworten viele: „Weil sonst das schlechte Gefühl bleibt oder der andere nicht weiß, wie ich mich fühle.“

Für Eltern sind Kinder, die Nein sagen, eine Herausforderung. Die Erfahrung, von ihren Eltern ohne Angst vor Liebesentzug ernst genommen zu werden, stärkt jedoch die gesamte Persönlichkeit und die Selbstheilungskraft der Seele. Eine oft geäußerte Elternangst ist, dass ihre Kinder Aufräumen, Hausaufgaben und Zähneputzen verweigern würden, wenn sie sie zum Nein-Sagen ermutigen. Kinder sind aber durchaus in der Lage, zu unterscheiden zwischen notwendigen Regeln (Zähneputzen, Arztbesuche u. a.) und Situationen, in denen ein Nein wichtig ist.

14 Jesper Juul: Nein aus Liebe. Klare Eltern – starke Kinder. München, 10. Auflage 2011, S. 23

Im Kinderbuch „Der Neinrich“¹⁵ erklärt die Hauptfigur einem kleinen Jungen, was es mit dem Neinsagen auf sich hat. Der Neinrich erklärt, dass es die Neins gibt, mit denen man testet, wie viele Neins ein einzelner Erwachsener überhaupt aushält. Und dann sind da noch die wirklich wichtigen Neins, die gebraucht werden, wenn jemand Fremdes ein Kind anspricht, wenn ein Kind von Älteren aufgefordert wird, bei Rot über die Ampel zu gehen, oder sich ein Erwachsener beim Anstehen in der Schlange vordrängelt. Am allerwichtigsten ist jedoch das Nein, „wenn dir wer näher kommt, als du möchtest“.

„Zwischen Eltern und Kindern stirbt die Liebe nicht so schnell, doch vergessen Eltern oft, das Geschenk ihrer Kinder entgegenzunehmen, wenn diese beginnen Nein zu sagen. Es ist ein Nein, das vollkommen unverblümt und sozusagen reinen Gewissens daherkommt und nicht verschleiert oder mit latenten Vorwürfen behaftet ist, wie das beim Nein der Erwachsenen häufig der Fall ist. Diese nehmen das Nein der Kinder oft persönlich und übersehen dabei, dass die Kinder diese Aussagen in erster Linie an sich selbst richten. Die Kinder ziehen damit ihre individuellen Grenzen und zeigen den Erwachsenen, wer ihr Kind eigentlich ist, das sie so bedingungslos liebt. Natürlich ist dies kein bewusster Vorgang, doch lohnt es sich, ihn zu betrachten.“

Jesper Juul¹⁶



¹⁵ Edith Schreiber-Wicke: Der Neinrich. Stuttgart 2002

¹⁶ a. a. O., S. 10 ff.

4 Prävention von sexuellem Missbrauch – Worum geht es da eigentlich?

Prävention von sexuellem Missbrauch ist eine Haltung und kein Projekt. Sie muss integraler Bestandteil der gesamten Erziehung sein. Sie ist darauf ausgerichtet, die Stärken von Mädchen und Jungen und ihre Unabhängigkeit zu fördern. Einer vorbeugenden Erziehung liegt ein Menschenbild zugrunde, das Kinder als autonome, aktive und schützenswerte Subjekte begreift.

Eltern tragen die Verantwortung für den Schutz ihrer Kinder vor sexueller Gewalt. Kein Kind kann sich alleine schützen.

Mädchen und Jungen, die in dieser Atmosphäre aufwachsen, können Selbstbewusstsein und Respekt vor sich und anderen entwickeln. Ein gutes Selbstwertgefühl ist ein wichtiger Schutzfaktor auch vor Gefahren wie Sucht, Mobbing und Gewalt.

Die unterschiedlichen Programme zur Suchtprävention, Gewaltprävention oder Gesundheitserziehung beinhalten als zentrale Themen die Wahrnehmung von eigenen Grenzen und der Grenzen anderer sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins. Prävention von sexuellem Missbrauch beinhaltet darüber hinaus die Aufklärung über Täterstrategien und Hilfsmöglichkeiten.



Kinder stark machen – sexuellem Missbrauch vorbeugen

Zentrale Aspekte einer vorbeugenden Erziehung

- ▶ Eine **vertrauensvolle, partnerschaftliche Beziehung zwischen Eltern und Kind** ist die Voraussetzung dafür, dass ein Kind zu Hause alles erzählen kann, auch wenn es etwas Verbotenes getan hat. Kinder benötigen die Sicherheit, dass ihre Bezugspersonen ihnen zuhören und glauben.
- ▶ **Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und die Vertretung eigener Standpunkte auch gegenüber Erwachsenen** sind wichtige Kompetenzen. Sie müssen gefördert werden. Eine autoritäre Erziehung, die Gehorsam fordert, lässt Kinder Ohnmacht erleben und erleichtert es potenziellen Tätern, ihre Position gegenüber den Kindern durchzusetzen.
- ▶ **„Du darfst Nein sagen.“** – Kinder zu ermutigen, Nein zu sagen – auch gegenüber Menschen, die ihnen wichtig sind – ist ein zentraler Aspekt vorbeugender Erziehung. Kinder sind durchaus in der Lage, wichtige von unwichtigen „Neins“ zu unterscheiden: Wichtig ist das Nein bei ungewollten Berührungen und Situationen, in denen das Kind sich unwohl fühlt. Das Nein ist auch wichtig, wenn ein komisches Gefühl, Unbehaglichkeit oder Angst entstanden sind. Dann gilt es, wegzugehen und mit einer Vertrauensperson darüber zu sprechen.
- ▶ Mädchen und Jungen haben ein **Recht auf Selbstbestimmung über ihren Körper**. Sie dürfen Berührungen und Zärtlichkeiten annehmen oder ablehnen. Gerade bei vertrauten und geliebten Personen fällt es ihnen manchmal schwer, Nein zu sagen. Hier spielt die Angst vor Liebesentzug eine Rolle. Eltern müssen ihre Kinder ermutigen, dieses Nein trotzdem auszusprechen.
- ▶ Achten Sie darauf, Ihre Kinder im Alltag immer wieder darin zu bestärken, **eigene Grenzen zu setzen**. Ein Kind, das die Erfahrung macht, dass seine Nein-Gefühle immer wieder übergangen werden, wird einen sexuellen Missbrauch als eine weitere Grenzverletzung erleben und wenig Hoffnung haben, dass ein Nein gerade in dieser schwierigen Situation gehört wird.

„Ich hab da so einen Verdacht – was jetzt?“

Wenn der Gedanke aufkommt, ein Kind könnte sexuell missbraucht werden, entstehen große Sorgen, Unsicherheiten und nicht selten ein Gefühl von Hilflosigkeit oder das Gefühl: „Ich muss jetzt sofort etwas tun.“

Sofortiges, schnelles Handeln ist nur in ganz seltenen Situationen notwendig, z. B. wenn jemand Zeuge eines Missbrauchs wird oder Spuren einer Misshandlung sichtbar sind. Der erste Schritt ist immer, Ruhe zu bewahren. Übereiltes Handeln schadet mehr, als es nützt. Nehmen Sie Ihre Gefühle ernst und spüren Sie nach, was genau es ist, das Ihnen Anlass zu Sorge gibt.

Hilfreiche Fragen zur Abklärung eines Verdachts auf sexuellen Missbrauch sind:

- ▶ Seit wann ist das Verhalten des Kindes verändert?
- ▶ Seit wann mache ich mir Sorgen um das Kind?
- ▶ Wie reagiert das Kind auf Berührungen? Erstarrt es? Hat es Angst? Oder sucht es ständig Körperkontakt? Ist es grenzüberschreitend?
- ▶ Wie geht das Kind mit dem Thema Waschen um? Zwanghaftes Waschen von Gegenständen oder Händen? Oder weigert es sich, sich zu waschen?
- ▶ Hat das Kind psychosomatische Beschwerden?
Ständige Bauchschmerzen mit unklarer Ursache? Häufige Kopfschmerzen?
Übelkeit? Blasenentzündungen?
- ▶ Gibt es Auffälligkeiten beim Sport? Beim Umziehen?
- ▶ Ist das Kind sehr oft morgens müde und unausgeschlafen?
- ▶ Zögert es das Nachhausegehen heraus?
- ▶ Hat es Angst vor bestimmten Personen? Orten? Situationen?
- ▶ Ist das Kind auffallend aggressiv?

- ▶ Gibt es auffälliges sexualisiertes Verhalten? Sexualisiertes Spiel mit Puppen? Sexuelle Übergriffe auf andere Kinder? Altersunangemessenes Wissen über Sexualität? Fäkalsprache?
- ▶ Wirkt das Kind zurückgezogen? Depressiv?
- ▶ Gibt es plötzliche Schul- und/oder Konzentrationsschwierigkeiten?
- ▶ Was berichtet das Kind von seinem Tagesablauf?
- ▶ Wie lebt das Kind?
- ▶ Wie gestaltet das Kind Beziehungen zu seinen Eltern, Geschwistern, Freunden?
- ▶ Haben Sie mit anderen Personen, die das Kind kennen, über Ihren Verdacht gesprochen? Wie beurteilen diese Ihre Beobachtungen?

Diese Fragen dienen dazu, das oftmals zunächst „komische Gefühl“, das Anlass zur Sorge gibt, näher zu definieren.

Die Beantwortung der Fragen gibt eine Orientierung, was eine mögliche Ursache für das kindliche Verhalten sein kann. Eine Konzentration auf diese Fragen kann helfen, aus der Ohnmacht wieder ins Handeln zu kommen. Aber niemand kann alleine einem möglicherweise sexuell missbrauchten Kind helfen. Dazu ist ein Netz aus Helfenden nötig. Dies können andere Familienmitglieder sein, Freunde, pädagogische Fachkräfte oder eine Beratungsstelle. Mädchen und Jungen brauchen Erwachsene, die ihnen Sicherheit und Halt geben und ihre Bedürfnisse im Blick haben. Sie sind darauf angewiesen, dass Erwachsene ihre Not erkennen und sie in Worte fassen.



*Mut heißt nicht,
keine Angst zu haben,
sondern sich von ihr
nicht lähmen zu lassen.*

Paulo Coelho

10 Resilienz – die Kraft des seelischen Widerstands

Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines Menschen, Druck, Krisen, Belastungen und Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und schwierigen Lebensumständen nicht hilflos ausgeliefert zu sein. Diese Kraft des seelischen Widerstandes, durch die Menschen sich als aktive Handelnde erleben, kann auch beschrieben werden

Öffnen Sie den Blick für die Stärken Ihres Kindes

als das Immunsystem der Seele. Resilienz ist erlernbar. Sie kann mit der Zeit und unter verschiedenen Umständen variieren. Die Wurzeln der Resilienz liegen in der eigenen Person und in der Lebensumwelt eines Menschen.

Eine große Anzahl von Kindern wird heute mit Unsicherheiten, Belastungen und schwierigen Lebensbedingungen konfrontiert – das Erleben sexueller Gewalt ist eine davon. Und dennoch wachsen viele Kinder trotz dieser belastenden Erfahrungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen zu erstaunlich kompetenten, leistungsfähigen und stabilen Persönlichkeiten heran. Das hat zu der Frage geführt, was diese Kinder derart stark macht und welche Schutzfaktoren sie haben. Der Begriff Resilienz beschreibt diese Schutzfaktoren. Er leitet sich von dem lateinischen Verb *resilire* ab, das bedeutet zurückspringen – wie etwa ein Gummiband, das nach der Ausdehnung wieder in die ursprüngliche Form zurückschnellt.

Eltern und andere Bezugspersonen können von Geburt an sehr viel dazu beitragen, diese Kraft bei Mädchen und Jungen zu stärken.

Wenn es darum geht, dass Kinder ihr Leben erfolgreich meistern sollen, müssen sie vor allem lernen, auf sich selbst und ihre Stärken zu vertrauen. Das fördert die Widerstandsfähigkeit – und davon brauchen sie möglichst viel, denn vor Kummer und einschneidenden Erfahrungen werden wir sie im Laufe eines Lebens nicht ausreichend beschützen können. Eltern und pädagogische Fachkräfte tun deshalb gut daran, ihren Blick immer wieder für die Ressourcen eines Kindes zu schärfen.

Lydia Keune-Sekula⁵²

52 Lydia Keune-Sekula: Der Kummerkönig. Köln 2011

Ein ganz zentraler Schutzfaktor ist eine sichere Bindungserfahrung in der frühen Kindheit, über die Vertrauen und vertrauensvolle Beziehungen zur Welt aufgebaut werden können. Nicht nur die biologischen Eltern können diese Bindungssicherheit geben, sondern alle Personen, die die Elternrolle übernommen haben, also auch Großeltern, Pflegeeltern oder professionelle Betreuer.

Vom ersten Tag seines Lebens ist das Verhalten eines Kindes darauf ausgerichtet, sich an einen erwachsenen Menschen zu binden. Dies ist ein elementares, existenzielles Bedürfnis. Für seine Entwicklung ist das lebenswichtig, denn sie kann nur positiv verlaufen, wenn das Kind von Anfang an die Erfahrung einer engen, warmherzigen und beständigen Gefühlsbeziehung machen kann. Sie erst gibt dem Kind die Sicherheit, auf die es bei der Erkundung der Welt angewiesen ist.

Dann, wenn Kinder das Gefühl haben, sicher mit einem Erwachsenen verbunden zu sein, Rückhalt und Unterstützung zu erfahren, können sie sich entwickeln und mit schwierigen Lebensmomenten fertigwerden.



*Ich will die Sonne sein,
die dir Wärme gibt.
Ich will die Erde sein,
die dich nährt.
Ich will der Regen sein,
der dich wachsen lässt.
Mailj⁵³*

53 zitiert aus: Ulli Olvedi: Wie in einem Traum. München 2001